

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Gedichte von A. Leupin.

Familiechummer.

Gäll, Sraueli, hör jek briegge,
Du, Mannli, bis nümm taub!
Ich hüt au Rägewätter,
Git's morn scho Sunnestaub.

Dusse flöte d'Amsle
Uf alle Bäum im Ried,
Zum Früehligsräghimmel
Stygt gläubig 's Amslelied.

Gärtners Klage.

Drei Roseknöpf im Garte
Gange mer gly uf,
Je länger daß i warte,
Dest meh freu i mi druf.

Und chäme de die fräche
Jungbuebe dra verby
Und wette d'Rösli bräche,
De wär i au derby.

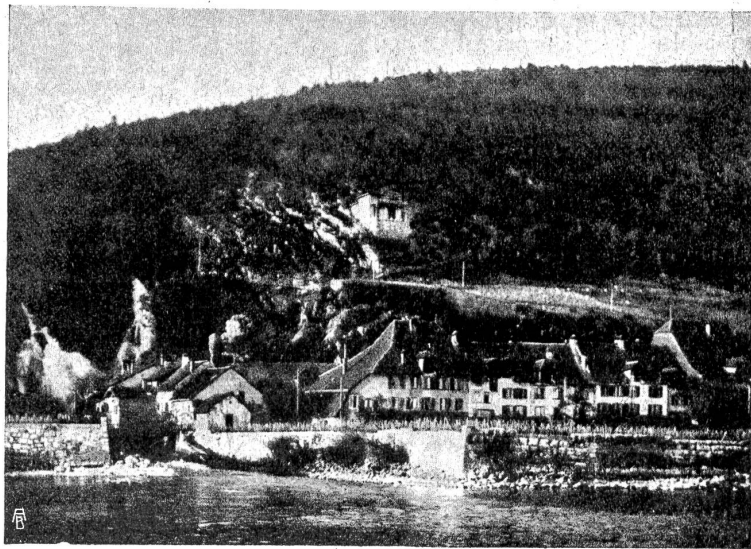
Z'Nacht heimer d' Chilterbuebe
Doch myni Rösli gno,
Us Gram siehr i i d'Gruebe,
Hätt i nit 's Rosestöckli no.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat die Frage der Einführung der Sommerszeit in der Schweiz besprochen, allseitig geprüft und ist zum Entschlusse gekommen, sie sei in der Schweiz nicht einzuführen. Die Nachteile, die sich aus ihr ergeben, sind größer als deren Vorteile. So müßten z. B. die Kinder im September schon bei Licht aufstehen, um in die Schule zu gehen und die Lichtersparnis am Abend würde durch den Lichtverbrauch des Morgens reichlich aufgehoben. Auch die meteorologische Zentralanstalt in Zürich hat ihr Gutachten in ablehnendem Sinne eingesandt. Die Schwierigkeit der Zuganschlüsse mit den Nachbarstaaten wird bald überwunden sein und sich eingelebt haben.

Der Bundesrat hat für den Ausbau des Museums Bela einen Kredit von 75,000 Fr. bewilligt.

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, wonach der gesamte Handel mit Alt-Papier, sowie mit Papierabfällen unter die Aufsicht eines von der Handelsabteilung des Politischen Departement



Reihenhäuser in Twann, mit grossen, dem Bauernhaus entnommenen Dachmassen.
Aufnahme von R. Minder, Biel.

ments zu bestimmenden Vertreters gestellt wird, die genannte eidgenössische Amtsstelle wird für den Verkauf und Ankauf von Papierabfällen Höchstpreise festsetzen.

Es muß wieder ein neues Mobilisations-Anleihen von 100 Millionen Franken zu 4½% aufgenommen werden. Das Anleihen ist bereits vom Syndikat der schweizerischen Banken fest übernommen und wird zum Kurse von 97 zur Zeichnung ausgegeben werden.

Das schweizerische Militärdepartement stellt den Jungschützerturen neuerdings 200,000 Patronen zur Verfügung, und wenn diese Zahl nicht hinreichen sollte, wird der weitere Bedarf aus den 1½ Millionen Patronen zu decken sein, die den Schießvereinen lezhin bewilligt wurden.

In Buchs ist ein Sonderzug mit 50 Wagen Benzin aus Rumänien eingetroffen. Ein Leerzug von 40 Zisternwagen hatte letzte Woche bei Buchs die Schweiz wieder verlassen.

Von einem blutigen Patrouillenkampfe, der sich vor den Augen unserer Schweizer Soldaten an der Grenze abgspielt haben soll, wird dem „Journal du Jura“ aus Bonfol geschrieben. Eine aus 14 Mann bestehende deutsche Patrouille bewegte sich längs einem Waldbrande ganz nahe an der Schweizergrenze weiter, den Finger am Abzug des Gewehres, jeden Moment bereit zur Aufnahme des Kampfes. Plötzlich legten sich die 14 Mann nieder und schidten

sich an zu feuern. Man sah tatsächlich etwa 100 Meter von ihnen entfernt eine französische Patrouille, die sich ahnungslos näherte. Die Schüsse der deutschen Soldaten trachten und drei von den Franzosen lagen im Staub, worauf sich die anderen Franzosen aus dem gefährlichen Bereich entfernten. Kurz darauf erhoben sich die Deutschen und näherten sich vorsichtig den gefallenen Franzosen, als plötzlich hinter ihnen mit affenartiger Behendigkeit eine Anzahl Senegalesen aus dem Walde auftauchten und sich mit gezücktem Messer so überraschend auf die deutschen Soldaten warfen, daß diese die Geistesgegenwart verloren. Im Augenblick war die ganze deutsche Patrouille niedergemacht, ohne daß ein Schuß gefallen wäre. Die Senegalesen hoben die drei gefallenen französischen Soldaten auf ihre Rücken und entfernten sich, als ob nichts geschehen wäre. Die ganze schauerhafte Szene soll bei den Schweizer Soldaten, die Zeuge dieser Untat gewesen sein sollen, eine große Aufregung verursacht haben, und mehreren von ihnen seien die Tränen aus den Augen gekommen.

Die in Mailand niedergelassenen Schweizer, die anlässlich der Volksdemonstrationen im Mai 1915 zu Schaden gekommen sind, erhalten zusammen eine Entschädigung von 957,479 Lire.

Innsünftig haben Wehrmänner außer Dienst für Urlaubs- und Dispensationsgesuche, die sie an Vorgesetzte richten, keine Portofreiheit mehr.

Dieser Tage sind kantonsweise dem ganzen Schweizervolk die Selbstschätzungsformulare für die eidgenössische Kriegssteuer zugestellt worden. Der Presse wird eine Mitteilung zugestellt, aus der nochmals festgestellt sei, daß es sich hierbei um eine einmalige Steuer handelt, die in erster Linie zur Deckung der Mobilisationskosten verwendet werden soll, und daß sie in zwei Raten zahlbar ist, wovon eine in das Jahr 1916, die andere 1917 fällt. —

Als Ergänzung der bereits von der Neutralitätskommission gewünschten Einführung einer Kriegsgewinnsteuer stellt eine nationalrätliche Minderheit den Zusatzantrag, daß die Steuer alle Kriegsgewinne seit August 1914 erfasse, daß als Kriegsgewinne als Gewinne gelten, die den normalen Geschäftsertrag um 10% übersteigen, daß die Steueransätze progressiv anzusetzen seien und und zwar bis zum Höchstansatz von 30% des zu versteuernden Gewinnes. —

Der Bundesrat verfügt die Beschlagnahme aller Vorräte an Leinöl und Holzöl, roh und gefocht. Jedermann, der sich im Besitze solcher Waren befindet, ist verpflichtet, sie innert vier Tagen der Handelsabteilung des schweizerischen Politischen Departements in Bern anzuzeigen. Wer Warenbestände gar nicht oder ungenügend anmeldet, wird mit Buße bis auf 20,000 Fr. oder mit Gefängnis bestraft. —

Das Brechbureau des schweizerischen Armeestabes gibt zum neuesten Fliegerzwischenfall Folgendes bekannt: Am 13. Juni, morgens, kurz nach 9 Uhr, überflog ein italienischer Doppeldecker in großer Höhe Schweizergebiet über Chiasso und Valle di Muggio. Von untern Posten erfolglos beschossen, kehrte er sofort um und verließ untern Luftraum in der Richtung nach Süden.

Aus dem Bernerland

† Fritz Wüthrich-Stauffer,

gew. Vorsteher und Prokurist der Firma Schmid & Cie., Burgdorf, Filiale Criswil.

Von Langenthal, Burgdorf und einem weitem Umkreise erschienen am Aufahrtstage zahlreiche Leidtragende in Criswil, um den so plötzlich gestorbenen Fritz Wüthrich-Stauffer, Geschäftsleiter in Criswil, zu Grabe zu geleiten. In beneidenswerter Rüstigkeit hatte der 66jährige am 29. Mai mit einigen Freunden einen Ausflug nach Langenbrück unternommen. Während des anschließenden Spazierganges durch die Teufelschlucht bei Sägendorf stürzte er, vom Herzschlage getroffen, tot zusammen.

Am 27. Mai 1850 in Grobhdächstetten geboren, besuchte Fr. Wüthrich die dortige Sekundarschule und erwarb sich in Grandson die Kenntnis der französischen Sprache. Hierauf trat er in das Webereigeschäft Schmid & Cie. ein. In den Dienst dieser Firma stellte der Verbliebene während beinahe 50 Jahren seine ganze Tatkraft, sein Wissen und seine reiche Erfahrung. „Stets wukte er Rat und nie, aber auch gar nie, war der geschäftliche und private Ver-

kehr mit ihm anders als der einer herzlichen Freundschaft. Ein gewinnendes Wesen und ein selten feines Taktgefühl waren dem bescheidenen Manne eigen.“



† Fritz Wüthrich-Stauffer.

Diese bewegten Worte riefen ihm die Geschäftsinhaber ins Grab nach. Um den humanen Vorgesetzten trauern auch die Arbeiter; ihnen war er ein teilnehmender Berater und eifriger Förderer. Im öffentlichen Leben trat er mit seinem ganzen Einflusse für Werke sozialer Fürsorge ein und sein Wort galt viel bei seinen Gemeindegossen.

Ein treubesorgter Familienvater und sorgsamer Gatte, ein Fürsorger der Bedrängten, Waisen und Armen ist mit Fritz Wüthrich dahingegangen. P-t.

† Hans Ruffeler,

gew. Mehrgemeister in Muri bei Bern.

Am 17. Mai wurde in Muri ein Mann der Erde übergeben, den die Berner gut gekannt und sehr geschätzt haben und dessen Bildnis, das wir zu seinem Gedekten hier bringen, gewiß für manchen ein liebes Andenken sein wird: Hans Ruffeler, gewesener Mehrgemeister und Gemeinderat. Er wurde am Neu-



† Hans Ruffeler.

jahrstage 1859 im Städtchen Suttwil geboren, ging dort in die Schule und in die Lehre und kam als 20jähriger Jüngling zur Familie Müller in Wifarswil. Dort blieb er volle 18 Jahre lang. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit Fr. Elisabeth Mosimann, siedelte noch im gleichen Jahre mit ihr nach Muri über und gründete dort eine bald zu schöner Blüte gelangende Mehrgerei, die er bis zu seinem Tode in mustergültiger Weise führte. Der Gemeinde Muri hat der Verstorbene als Gemeinderat treffliche Dienste geleistet.

Auf dem Heimwege verunglückte der Ziegeleiarbeiter Gottlieb Burri in Reichenbach bei Zollikofen tödlich. Er glitt auf der Fußgängerbrücke im Buchrain aus, zerbrach den Lattenzaun und stürzte fünf Meter hoch auf das Felsenbett des Reichenbaches, wo er am Sonntagmorgen, 11. Juni, von seinem Schwager mit gebrochenem Genick tot aufgehoben wurde. Burri war ledig. —

Der turnerische Vorunterricht des Kantons Bern hat dieses Frühjahr ein schönes Resultat gezeitigt. Im ganzen sind 112 Sektionen mit 2600 Schülern organisiert worden. —

Auf Pfingsten hatten verschiedene Bergbahnen ihre Betriebe eröffnet, aber des schlechten Wetters wegen jedenfalls keine Geschäfte gemacht. So die Schynige Platte-Bahn, die Jungfrau-bahn bis zum Jungfraujoch und die Wengernalpbahn. —

Ueber die Taterschaft des Auswiler Mordes herrscht noch immer tiefstes Dunkel. Man hat zwar bereits verschiedene Verhaftungen vorgenommen, die zum Teil großes Aufsehen erregen.

In Kirchdorf wurden am Blumentag zugunsten der bernischen Trinkerinderheime 550 Franken gesammelt. —

Der Gemeinderat von Muri bei Bern will die Vorarbeiten für eine Straßenverbindung Belp-Muri fortsetzen und beantragt der Gemeindeversammlung vom 26. Juni zu diesem Zwecke die Bewilligung eines Kredites von 3000 Franken. —

Im Dürrgraben bei Sumiswald wurde das 1½jährige Kind Hoffstetter von einem Fuhrwerk, dessen Pferd einen Seitenprung machte, überfahren und im Unterleib so schwer verletzt, daß es auf der Stelle starb. —

Die Schadensumme der eingewirkten Gebäude im Kanton Bern betrug im April 1916 13,700 Fr., vom Januar bis Ende März 295,713 Franken. —

Nächsten Sonntag findet in Langenthal die Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer statt, zu der verschiedene interessante Traktanden vorliegen. So u. a. ein Antrag von Maler Ernst Geiger betreffend die Förderung des Exportes von Erzeugnissen schweizerischer Künstler nach dem Auslande, wozu auch das Politische Departement seine Mitwirkung zusagen sollte. Dann ferner die Einführung einer sogenannten „Schwartzkarte“ für Ausstellungen, die dem Kritikbedürfnis der Besucher Genüge leisten sollte. Die Karte könnte nach dem Besuch der Ausstellung in einen Kasten geworfen werden. —

Die Spiez-Erlenbach-Bahn schließt die Rechnung pro 1915 mit einem Passivsaldo von 1400 Fr. ab, während sie pro 1914 einen Einnahmen-Überschuß von 20,500 Fr. notieren konnte. Der Passivsaldo rührt daher, daß die Gesellschaft für Mitbenützung des Bahnhofes Spiez für 1915 erstmals an die Vötschbergbahn eine Entschädigung von 16,750 Franken bezahlen mußte. Wegen dieser Entschädigung ist ein Prozeß hängig. —

Die Betriebsergebnisse der Lauterbrunnener-Mürren-Bahn sind seit 1913 von 239,000 Fr. auf 27,461 Fr. im Jahre 1915 zurückgegangen. Das ist ungefähr der neunte Teil eines Normalertrages. Die Rechnung schließt für 1915 mit einem Ausgabenüberschuß von 58,980 Fr. ab. —

Der Rektor der bernischen Sagensammler, David Gempeler-Schletti, der Verfasser der bekannten „Heimattunde des Simmentals“, feierte letzte Woche in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. —

Zur Gründung einer Heimindustriegenossenschaft findet nächsten Sonntag in Frutigen eine öffentliche Versammlung statt. Diese Industrie würde sich hauptsächlich die Anfertigung von Spanschachteln und -körben zur Aufgabe machen.

Herr Dr. Reber in Saanen geht nach Deutschland zur Untersuchung der englischen Kriegsgefangenen, die zur Erholung nach der Schweiz gebracht werden sollen. —

Aus der Stadt Bern

Der Stadtrat von Bern hat eine Motion von Fürsprecher Dr. Wettstein betreffend die Durchführung einer schweizerischen Warenmustermesse in Bern einstimmig erheblich erklärt, glaubt aber, daß auf privatem Wege in dieser Sache mehr erreicht werde. Ferner wurden die Beschlußentwürfe betreffend die Errichtung von zwei neuen Sekundarschulhäusern im Baubetrag von 2,057,000 Franken genehmigt. Mit dem Bau soll indessen erst begonnen werden, wenn das Volk eine Steuererhöhung von 0,2% bewilligt hat. Es ist geplant, die Steuererhöhung erstmals im Jahre 1918 zu erheben. Ob aber jetzt in diesen teuren Zeiten eine Steuererhöhung viel Freude bereiten wird, bleibt zum mindesten sehr fraglich. —

Dr. phil. Moritz Probst,

gewesener Ingenieur in Bern.

Nach langem, arbeitsreichem Leben ist lektin im Alter von fast 78 Jahren Herr Ingenieur Dr. phil. Moritz Probst gestorben. In Bern am 10. August 1838 geboren, besuchte er nach der Uebernahme seiner Eltern nach Romandmötter im Waadtiland dessen Volksschule, genoß daneben Privatunterricht in Mathematik und erhielt die erste technische Ausbildung im Atelier seines Vaters, der eine Ziegelei mit Gießerei betrieb. 1856/57 arbeitete er in den Werkstätten der „Société Centrale de Navigation“ in Yverdon und bezog 1858 die neugegründete eidgenössische Tech-

nische Hochschule in Zürich. Dort seiner praktischen Erfahrungen bereitere Herr Probst das Studium keine großen Schwierigkeiten. Im August 1861 legte



Dr. phil. Moritz Probst.

er seine Schlußprüfung ab und erwarb sich das Diplom als Maschinen-Ingenieur. Seine Praxis begann Herr Probst in Löh und war hierauf bei Ott & Cie. in Bern tätig. Darauf sehen wir ihn in verschiedenen Städten Deutschlands arbeiten, bis er Ende der 60er Jahre wieder bei der damals weltbekannten Brüdenbauwerkstätte G. Ott & Cie. eintritt. Unter seiner Mitarbeit entstehen in der Zeit von 1869 bis 1883 zahlreiche Brücken in der Ost- und Westschweiz, so die Bronetalbahn, an den Linien Langnau-Luzern, Glarus-Linthal, der Gotthardbahn, die Drehbrücke am Rapperswiler Damm usw. Nach der Vollendung der Kirchenfeldbrücke gründete Probst mit den Ingenieuren Chappuis und Wolff 1885 die Firma Probst, Chappuis & Wolff in Nidau und später mit Professor Zschokke die „Vereinigten Werkstätten von Nidau und Döttingen“.

In den 80er Jahren wirkte Herr Probst eifrig im öffentlichen Leben unserer Stadt. Er war Mitglied des Gemeinderates, des Stadtrates, der Wasserwerkkommission, der Straßenbahnkommission und der Münsterbaukommission und hat in zahlreichen andern Missionen der Gemeinde Bern hervorragende Dienste geleistet. — Eine kräftige Natur und ein fester Wille haben ihm stetsfort geholfen, ein überaus großes Arbeitspensum zu bewältigen, bis ihn ein ernstes Leiden aufs Krankenlager warf, von dem er nun zur Ruhe eingehen durfte. —

Die ehemaligen Sekundarschülerinnen der Stadt Bern haben einen Mädchensekundarschulverein gegründet, der bereits 400 Mitglieder zählt. —

Unter dem Namen Kantonal-bernische Säuglings- und Mütterheim ist in Bern eine Stiftung errichtet worden, die die

Schaffung und Führung eines Heims für Säuglinge und Mütter aus Stadt und Kanton Bern zum Zwecke hat. Darin können Säuglinge und Mütter mit Säuglingen, sowie Schwangere kurz vor ihrer Niederkunft Aufnahme finden. Präsident ist Herr Alt-Derrichter Fr. Bührberger und Sekretärin Fr. Jonquiere, beide in Bern. —

Notunterstützungen an Angehörige von Wehrmännern zahlte die Stadt Bern im Jahre 1915 aus Fr. 543,491.85, und zwar in 5945 Fällen an 1875 Familien. Hieron vergütet der Bund 75% und der Kanton 25%. —

In diesen Tagen werden durch den städtischen Schularzt 864 dürftige und schwächliche Kinder für die diesjährige Ferienversorgung ausgesucht werden. Die Kinder werden in 16 Kolonien untergebracht; die Abreise ist auf den 8., 10. und 26. Juli festgesetzt. Die wohlthätige Institution des städtischen Hilfsvereins sei allen Freunden der Jugend zur Unterstützung warm empfohlen. Auch ältere Kleider werden dankbar angenommen. —

Infolge der steigenden Rohmaterialpreise hat auch der Schmiede- und Wagnermeisterverein der Stadt Bern eine angemessene Preiserhöhung auf seine Arbeiten eintreten lassen. —

Letzte Woche hat die Polizei ein Gaunerpaar festgenommen, welches in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft ein seidenes Jackett entwendete und längere Zeit in einem Hotel logierte, ohne die Rechnung zu bezahlen. —

Jede Woche werden eine Menge Metalldiebstähle der Polizei gemeldet. So 20 Stück messingene Verschlußschrauben, ein Gußhöfelein, sechs kupferne Kasserollen, ein eiserner, rot angestrichener Gartenstuhl usw. —

Dieser Tage konnte Bischof Herzog sein 40jähriges Jubiläum als christkatholischer Bischof der Schweiz feiern. Er wurde vor 40 Jahren von der Synode in Olten zum Bischof gewählt.

Ein Spezialehändler unserer Stadt hat das Petroleum einige Rappen teurer verkauft als vorgeschrieben war und wurde dafür vom Polizeirichter zu 40 Franken Buße und den Kosten verurteilt. —

Der Blindenversorgungsverein der Stadt Bern hat lektin seine Hauptversammlung abgehalten. Das Betriebsjahr im Heim an der Neufeldstraße schließt mit einem Defizit von 3477 Fr. ab, dagegen hat sich das Vereinsvermögen um 17,970 Fr. vermehrt und beträgt auf Ende Mai 1915 179,770 Franken. An Schenkungen hat der Verein 6450 Fr. erhalten. —

Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrs-bureaus Bern verzeichnen die stadt-bernischen Gasthöfe im Monat Mai 9160 registrierte Personen (1915: 7692) und 32,254 Logiernächte (1915: 23,877). Von den Personen entfallen auf die Schweiz 6467, Deutschland 663, Frankreich 553, Oesterreich 178, Rußland 146, England 139, Amerika 149, andere Länder 865.

Die städtischen Lehrwerkstätten (Mechaniker, Schreiner, Schlosser, Spengler und Gas- und Wasserinstallateure) sind 1915 von 222 Schülern besucht worden.

Es kursiert wieder falsches Geld in der Stadt. In einem Warenhaus ist ein falsches Zweifrankstück und auf dem letzten Dienstagmarkt ein falsches Fünfrankstück eingekommen worden. Die Falsifikate sind Nachahmungen französischer Geldstücke.

Die neutrale Agentur für Kriegsnothilfe aller Art, Monbijoustrasse 25, erlucht für eine kleine Berner Familie, die in Frankreich wohnte und durch den Krieg Stellung, Hab und Gut verloren hat, um leichweise Ueberlassung aller zu einem Haushalt nötigen Gegenstände, besonders Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung.

Herr Casar Schnebli, bisher Kanzlist I. Klasse des Gesundheitsamtes, wurde zum Registrator-Bibliothekar der nämlichen eidgenössischen Abteilung befördert.

Der Gemeinderat hat zum Stadtkassier Herrn Hans Brügger, Beamter des Steuerbureaus, gewählt.

Einen grautigen Fischzug tat am Pfingstsonntag ein Fischer von der

Matte. Auf dem sogenannten Inseli, wo er fischte, verfang sich die Angel in den Kleidern der Tochter aus unserer Stadt, die sich vor zirka sieben Wochen von der Kirchenfeldbrücke in die Aare gestürzt hat.

Am 12. Juni ging ein 16jähriger Jüngling Berns seinen an der Murtenstrasse wohnenden Freund besuchen und jagte sich in dessen Zimmer eine Kugel durch den Kopf. Der Schwerverwundete starb am gleichen Abend im Inselspital. Die Gründe zu der Tat sind nicht bekannt.

Ein Heim für weibliche Taubstumme ist dieser Tage an der Belpstrasse 39 mit einer kleinen Feier eröffnet worden. Förderer des Heims ist der bestens bekannte Fabrikant Ruff, in dessen Fabrik ein Teil der Arbeiterinnen arbeiten.

Blüemlitag in Bern.

(Mitgeteilt vom Preßbureau.) Das Resultat des Blüemlitages zugunsten bernischer Trinkerfinder-Heime, der am vergangenen 3. Juni hier stattfand, ver-

zeichnet bei Fr. 20,739.20 Einnahmen und Fr. 1751.15 Ausgaben eines Netto-Ueberschuss von Fr. 18,988.05. Allen, die zu diesem erfreulichen Ergebnis in irgend einer Weise beigetragen haben, möchten wir bei diesem Anlaß den wärmsten Dank aussprechen. Vorab danken wir dem verehrten Publikum für seine tatkräftige Sympathie, die uns sowohl in ihrer finanziellen als auch ganz besonders in ihrer moralischen Aeußerung zu einer so außerordentlich ermutigenden Unterstützung wurde. Dann danken wir auch der bernischen Presse, die in hervorragender Weise unsere Sache durch ihre wohlwollende Haltung förderte. Herzlichen Dank auch den geschätzten Gruppendamen für ihre wertvolle Mitarbeit und den vielen jugendlichen Verkäuferinnen für ihren so willigen, ausdauernden Dienst. Sie alle und wer sonst noch Anteil hat am dem Zustandekommen des Blüemlitages mögen in seinem guten Gelingen den besten und schönsten Lohn finden.

Der Krieg.

Bevor General Brussilow seine große Offensive eröffnete, soll er zu einem amerikanischen Journalisten gesagt haben: „Wären wir von Anfang an organisiert gewesen wie jetzt, der Sieg müßte entschieden sein.“ Das Wort könnte auch ironisch genommen werden; denn gewiß war die erste, nicht mehr existierende russische Feldarmee in so hohem Maße ausgerüstet und organisiert, daß jede spätere, die nur improvisationsweise auf die Beine gestellt worden ist, kaum die Schlagkraft der ersten erreichen wird; das Wort Brussilows bedeutete demnach das Ende des Feldzuges nach deutsch-österreichischem Wunsch. Das Wort will aber kaum ironisch genommen sein, sondern bedeutet zum mindesten die Hoffnung des Westens von einem „feinfühligem“ amerikanischen Propheten verkündet, vielleicht sogar mehr: die Erwartung des Anfangs besserer Zeiten für die militärischen Vorbeereiten der Entente.

Man tut gut, die russische Offensive nicht als bloße Entlastungsaktion zu betrachten, wenn sie auch unmittelbar als solche gewirkt hat. Die gesamte österreichische Tätigkeit vom Sonzo bis zum Stelvio ist mit einemmale stillgelegt worden. Daß die Russen mehr als bloß entlastend wirken wollen, geht aus der riesigen Truppenansammlung hervor, die sogar durch kaukasische Divisionen verstärkt wurde.

Die bisherige Entwicklung der Offensive brachte unerwartete Erfolge. Die sehr wahrscheinlich durch Abmarsch nach Italien sehr geschwächten Fronten am untern Str. an der Iwa und Strypa, am Dnjestr und dem Gebiet zwischen Dnjestr und Pruth, stunden tagelang unter einem Trommelfeuer, das an die glänzendsten Tage russischer Munitionsverschwendung erinnerte, wie die österreichische Heeresleitung vor Beginn der Stürme mitteilte. Neuerdings beginnt das russische Trommelfeuer auch auf der Nordfront. Oesterreich täuschte sich vielleicht in der Schlagkraft des Südheeres und rechnete auf Angriffe ähnlich der

Winteroffensive Swanows, die zur Rettung Montenegros und zur Wiederherstellung des russischen Prestiges auf dem Balkan unternommen worden war. Wenigstens dauerte die Offensive gegen Arstero-Mttago an. Unterdessen rüsteten die Russen zum Infanteriesturm nicht nur an einzelnen Stellen, sondern auf einer 350 Kilometer langen Front von den Rokitnosümpfen bis an die rumänische Grenze.

Nach österreichischer Meldung wurden diese Stürme zuerst mit enormen Verlusten abgeschlagen, mit Verlusten, wie sie aus den Karpathenkämpfen bekannt sind. Dann aber brach zuerst die Front am Str. Die Festung Luzk wurde überrannt; beiderseits des Brückenkopfes, den die Oesterreicher noch hielten, flutete der Angriff weiter nach Westen, wo die rückziehenden Kolonnen auf den Eisenbahnknotenpunkt Rowel halten. Die Erfolge der Russen auf diesem Teil der Front waren bedingt durch den Besitz einer vorzüglichen Basis im Raume Rowno-Sarny. Bekanntlich langten im letzten Jahr die Kräfte der Oesterreicher nicht zum Bezwingen des ganzen Festungsdreiecks Luzk-Rowno-Dubno und der letzten Nord-Südlinie zwischen Gorny und Dnjestr, der Linie Rowno-Sarny-Luminez. Wer damals die Augen offen hielt, mußte diesen unausgeführten Plan und die unbesiegte Südarmerie bemerken, wie sehr auch die fortschreitende Offensive Madensen und Hindenburg im Norden aller Augen auf sich zog. Nun ist also von der letzten Jahr glücklich behaltene Basis aus der Angriff auf die Str. Linie zum glücklichen Durchbruch gefördert worden. Von der Basis Rowno aus ging der zweite Stoß gegen Dubno. Auch hier wichen die Oesterreicher. Ihre Rückzugsrichtung ist Brody und der obere Str. Der Stoß dieser russischen Abteilung zielt direkt auf Lemberg, das, wenn der Stellungskrieg in manövrierenden Bewegungskrieg übergehen soll, gar nicht ungefährdet ist, da man in diesem Falle mit andern Dimensionen rechnet, als man es im Stellungskriege tut. Direkt auf Lemberg zielt auch die Kolonne, die Tar-

nopol-Trembowla faßt. Hier leisten die Oesterreicher energisch Widerstand. Am weitesten nach Westen drang die vierte Kolonne, die zwischen Bucacz und der Strypamündung diesen Fluß überschritten und wie ein Keil zwischen die butowinische Armee Pflanzler und die galizische, die Armee Bothmer, eindringt. Den furchtbarsten Stoß aber hält die butowinische Armee aus. Von Bojan an der rumänischen Grenze bis Zaleszczyki am Dnjestr erfolgte eine direkte Ueberschwemmung, der die ohnehin vom Winter her geschwächten Oesterreicher nicht standhielten. Zaleszczyki, das im Winter so erfolgreich verteidigt wurde, fiel; die Russen überschreiten das Dnjestr und zwingen die österreichischen Abteilungen dnjestrwärts bis zur Strypamündung zur Räumung des nördlichen Stromufers. Im offenen Hügellande zwischen Pruth und Dnjestr wichen die Oesterreicher hinter die Linie Horodenta-Sniatyn. Sniatyn ist schon gefallen. Der Punkt liegt 30 Kilometer westlich Cernowiz. Da der Pruth bei Bojan überschritten, der Brückenkopf von Cernowiz gefallen ist, liegt die butowinische Hauptstadt schon direkt im Kampfgebiet und dürfte nächstens fallen; sie zu halten bedeutet wohl eine moralische Forderung für Oesterreich, aber auch nutzlose Zerstörung. Als äußerster Scheitelpunkt einer Winkelfront ist sie so gefährdet, daß den Oesterreichern nichts übrig bleibt als Rückzug. Die Rückwirkung auf Rumänien darf nie überschätzt werden. Hier wartet man auf das Ergebnis der Gegenangriffe, die schon eingesetzt haben und die Massen der Russen schon bei Tarnopol aufhalten. Ob sie auch anderwärts Erfolg haben, hängt von der Manövertüchtigkeit der kleinen und großen Führer und der Truppen ab; ohne Zweifel ist sie größer als die der Russen. Wie furchtbar aber der Ansturm Brussilows war, beweisen seine bis jetzt gefangenen 120,000 Oesterreicher und Deutschen. Die Beute, über 100 Geschütze und eine Menge Maschinengewehre, ist im Verhältnis gering. Oesterreich bestreitet die Zahlen.

A. F.